

Nur noch Technik?

Formenlehre, Makrotypografie, Farbenlehre, Mikrotypografie, Gestaltungsrichtlinie, Sprache, Gestaltungsgesetze – fällt Ihnen etwas auf? Das sind nicht einfach nur Begrifflichkeiten, sondern die Disziplinen, deren Grundwissen notwendig ist, um einen Druckauftrag überhaupt bewältigen zu können.

Von PETER ALTHAUS und WERNER MEIER

Dem oben Gesagten dürfte eigentlich niemand widersprechen. Dennoch ist aus bestimmten Kreisen der Bildungslandschaft der Branche anderes zu hören: Die neue Verordnung beziehungsweise der Entwurf zum Bildungsplan Polygraf/-in EFZ enthalte zu viel Typografie, Gestaltung sowie Sprache und werde dadurch dem heutigen Produktionsablauf in den Betrieben nicht gerecht. Ist das wirklich so? Ist nur noch Technik gefragt? Oder doch noch ein wenig typografisches und sprachliches Grundwissen?

Tatsache ist, dass die Typografie unseren Alltag durchdringt und dass sie, last not least, die Sprache sichtbar macht. Ein Grossteil der uns umgebenden Medien trägt Schriftzeichen: Buchstaben, Begriffe, Zitate, Sätze oder Texte sind in unserer medial geprägten Gesellschaft allgegenwärtig und präsent. Diese Zeichen sind bewusst zusammengestellt. In bestimmten Medien, zu bestimmter Zeit und für eine bestimmte Zielgruppe.

Damit diese Zeichen vom Leser richtig wahrgenommen und verstanden werden können, sind sie nach den Prinzipien der typografischen Gestaltung geordnet und dargestellt. Diese Grundprinzipien und Schemata können in allen Medien festgelegt werden, die Text enthalten.

Leider ist aber gute, ansprechende und fehlerfreie Typografie heutzutage Mangelware. In einer schnelllebigen Zeit, in der viele Menschen ihre Drucksachen auf dem eigenen Rech-

ner gestalten, verfällt die typografische Gestaltung zunehmend.

Schriften werden elektronisch modifiziert, verbreitert, verschmälert und wahllos gemischt. Doch das Auswählen von Schriften und das Platzieren von Text und Bild auf einer Seite oder mehreren Seiten ist ein Handwerk, für das mehrjährige Ausbildungszeiten nötig sind und an dem später zur Verfeinerung und Verbesserung immer wieder geübt werden muss. Allerdings fehlt vielen Fachleuten in der Medienindustrie dieses Wissen zunehmend, womit sie einen Beitrag zum Verfall der Typografie leisten.

Gute Typografie soll den Inhalt, den Zweck und die Anmutung eines Werkes verdeutlichen. Typografie unterstützt visuell die Aussage eines Textes, wobei die optimale Lesbarkeit an erster Stelle steht. Es ist unausweichlich, dass Polygrafen Stilmittel wie etwa eine klare Strukturierung oder die Reduktion kennen und nutzen müssen. Voraussetzung für gute und zweckmässige Typografie ist allerdings ein zumindest minimales Grundwissen über einige Gestaltungsprinzipien.

Die neuen Medien stellen die Polygrafen vor ganz neue Herausforderungen wie etwa die Fragen der Nutzerfreundlichkeit und Funktionalität. Auch bei einer zunehmend automatisierten Herstellung von Druck-Erzeugnissen oder beim Tablet-Publishing ist Grundlagenwissen über gewisse Gestaltungsprinzipien von Vorteil.

Es erstaunt, dass es nach gewissen Meinungen die formal-ästhetische Ausbildung in der Grundbildung nicht mehr braucht. Während Setzer und Lithografen früher umfassende Ausbildungen erhielten, mit deren Hilfe sie den Drucksachen in technischer und gestalterischer Hinsicht zu einem angemessenen Erscheinungsbild verhelfen, soll es heute möglich sein, mit nur noch einem Teil der Ausbildung (dem technischen) Ähnliches zu erreichen.

Gestalterische Leistungsziele

Auf den ersten Blick können solche Druck-Erzeugnisse dem Laien durchaus gleichwertig erscheinen. Es ist auch nicht zu bestreiten, dass die sogenannte «Alltagstypografie» auch von Laientypografen bewältigt werden könnte – allerdings führt das zu einer Verarmung des typografischen und gestalterischen Niveaus.

Dabei ist festzustellen, dass Polygrafen und Polygrafinnen schwere Mängel im Satz hinnehmen und zu Gestaltungsmitteln greifen, die das Erfassen des Inhalts erschweren. Das wirft Fragen auf. Warum soll es im Entwurf des Bildungsplanes zu viele gestalterische Bildungsziele haben?

Gestaltungskonzepte werden die Lernenden nach dem neuen Bildungsplan keine mehr entwickeln, wie das in früheren Bildungsverordnungen der Fall war. Sie sollen aber bestehende Gestaltungsrichtlinien (Corporate Design) interpretieren

und Drucksachen nach diesen Richtlinien erstellen. Um dies umzusetzen, braucht es nicht nur technisches Verständnis, sondern auch gestalterisches. Alle, die in Druckvorstufe und der Satzherstellung tätig sind, wissen, dass schon einfachste gestalterische Arbeiten Anordnungs- und Formprobleme verursachen. Damit eine Arbeit auf dem Papier oder dem Bildschirm überzeugt, braucht es jedoch das gestalterische Basiswissen.

Im Entwurf des Bildungsplanes sind die Leistungsziele der Berufsfachschule:

Gestalten von Print- und Screenprodukten auf Grundlage der

- Formenlehre
- Makrotypografie
- Farbenlehre
- Mikrotypografie
- Gestaltungsrichtlinien
- Gestaltungsgesetze

Weitere Leistungsziele:

- Bilder für Print- und Screenprodukte gestalten und erstellen.
- Bestehende Gestaltungsrichtlinien interpretieren und visualisieren.

Formenlehre und Makrotypografie

Die Formenlehre beschreibt die Prinzipien und Wirkung der visuellen Gestaltung: «Punkt, Linie, Fläche, Form». Die Makrotypografie – auch Grosstypografie – befasst sich mit dem Format, der Grösse und Platzierung von Text und Bild sowie mit der Organisation und Hierarchie von

Text. Ziel dieses Basiswissens sollte es sein, den bewussten Umgang mit den Grundelementen des grafischen Gestaltens zu verstehen, zu erproben und Wahrnehmung zu trainieren. Ein Gespür zu entwickeln für Proportionen, Spannungen und Wirkungen. Eine typografische Sprache zu entdecken, um die Leser einzufangen. Ohne Grundwissen und ohne Gefühl für Raumaufteilung und Anordnung lassen sich auch mit den besten Programm- oder Programmier-Kenntnissen keine überzeugende Gestaltung und schon gar nicht die gewünschte Wirkung erzielen. Auch das dosierte Mass an Leer-raum zwischen den grafischen Elementen sorgt für gute Lesbarkeit und sichtbare Ordnung, damit die Gestaltung ihre ästhetische Wirkung entfalten kann. Der Schweizer Typograf Jan Tschichold nannte den Weissraum «die Lungen eines guten Designs» und zeigte die Wichtigkeit dieser Leerräume auf.

Auch die Form und Struktur von Text darf in der Ausbildung nicht vernachlässigt werden. Form und Struktur richten sich nach dem Inhalt, der Leseart, der Zielgruppe und dem Medium. Dabei verhält sich Text in Print- und Screenmedien sehr unterschiedlich.

Zum Basiswissen gehören auch die Kontraste. Sie verändern und verstärken die Wirkung, bringen Spannung in die Drucksache und verleihen ihr Lebendigkeit. Damit können Texte organisiert werden, um das Lesen zu erleichtern. Kontraste kön-



nen wie Signale wirken, stimulieren, motivieren und auffallen.

Zur Makrotypografie gehören auch die Spalten- und Rastersysteme, die als Ordnungssysteme im Print-, Screen- und Webdesign häufig eingesetzt werden. Durch wohlüberlegte Layoutstrukturen und ausgewogene Proportionen entsteht der Eindruck eines spürbaren Zusammenhangs aller Gestaltungselemente einer Seite oder Doppelseite. Diese Strukturen definieren die Grössen und Anordnung aller Gestaltungselemente, stellen eine Beziehung zu vorausgehenden und nachfolgenden Seiten her und garantieren die Durchgängigkeit des ganzen Medienproduktes.

Auch hier gibt es einige Unterschiede. Für Online-Medien gelten andere Gesetzmässigkeiten als im Printbereich. Ein wichtiger Unterschied liegt in der Dynamik beziehungsweise den Möglichkeiten der Dramaturgie innerhalb von Layoutseiten. In

Screen-Medien sind häufig dynamische Gestaltungsraster sinnvoll, deren Abstände und Grössen zunächst nur in Relation zueinander definiert werden können.

Farbenlehre

Über die Farbe kann eine Idee verdeutlicht werden, kann eine Textpassage oder Überschrift betont werden. Mit Farben können Geschichten erzählt oder die Fantasie beflügelt werden. Deshalb spielt die Farbwahl in Typografie und Gestaltung eine wesentliche Rolle – elementar für ein ansprechendes Druck-Erzeugnis. Durch Farbkontraste können die Beziehungen zwischen den einzelnen Gestaltungselementen veranschaulicht werden. Sie können die Blicke auf sich ziehen, stellen eine Rangordnung unter den Gestaltungselementen her und können unterschiedliche Wirkungen hervorrufen. Vom Farbkontrast hängt auch die

Plakat aus einem Designwettbewerb 2011. Entwurf: Hort, Berlin. Der Plakatentwurf zeigt uns, was Polygrafen wissen sollten: Das menschliche Wahrnehmungssystem bevorzugt einfache und ökonomische Lösungen. Ebenso der Umgang mit Verhältnissen, Kontrasten und Spannungskräften. Der rote Linienraster zeigt, wie die Gestaltungselemente angeordnet wurden.

Auffälligkeit und Lesbarkeit eines Print- oder Screenproduktes ab.

Mikrotypografie

Im Schriftsatz gelten bestimmte Vorschriften für das Setzen von Zeichen, Zahlen und Abkürzungen. All diese Regeln dienen dazu, den Satz schöner und regelmässiger zu setzen und die Lesbarkeit zu verbessern, aber die meisten dieser Regeln gehorchen auch einer sprachlichen Logik. Die Kenntnisse dieser typografischen Regeln und ihre konsequente Anwendung gehören zu einem guten Satz wie die korrekte Rechtschreibung und die gute und ansprechende Gestaltung.

Ebenso dazu gehören die Lesbarkeit der Texte durch die Schriftwahl, die Schrifanordnung und -auszeichnung, angemessene Schriftgrössen sowie die Einhaltung mikrotypografischer Satzregeln in Bezug auf Satzbreiten, Buchstaben-, Wort- und Zeilenabstände, die Silbentrennung, den Zifferausgleich und die Zifferngliederung.

Gestaltungsrichtlinien

Warum Gestaltgesetze? Diesen liegen Prinzipien der Wahrnehmung zugrunde. Es sind einfache Grundregeln für die Gestaltung visueller Medien und geben Hinweise, wie und warum einige Betrachter einzelne Gestaltungselemente zu einem Ganzen verbinden und andere nicht.

Nach dem neuen Bildungsplan müssen die Polygrafen keine Konzepte mehr entwickeln. Aber sie sollten befähigt werden, nach Gestaltungsrichtlinien und Vorgaben die Gestaltungselemente so zu platzieren, dass unter ihnen ein spürbarer Zusammenhang auf den Doppelseiten in einem Druck-Erzeugnis entsteht.



Aus den daraus entstehenden Mechanismen leiteten Psychologen die Gestaltgesetze ab. Sie sind auch grundlegende Hilfen beim Fotografieren oder beim Herstellen eines Print- oder Screenproduktes, da der Einsatz dieser Gesetzmässigkeiten den Blick der Betrachter auf eine gewünschte Stelle lenken kann.

Das Prägnanzprinzip ist das Fundamentalprinzip, da das menschliche Wahrnehmungssystem einfache und ökonomische Lösungen bevorzugt. Das Gesetz der Prägnanz besagt, dass wir von Natur aus dazu getrieben sind, die Dinge in einer möglichst einfachen und guten Gestalt und Form zu erleben. Regelmässig, ordentlich, zweckentsprechend?

Bilder und Bildgestaltung

Laien neigen oft dazu, sich über die Bildgestaltung keine Gedanken zu machen. Es werden Schnappschüsse gemacht – die Fotos ohne Nachdenken geschossen. Entsprechend enttäuschend ist dabei oft das Ergebnis. Das Foto wirkt ganz anders, als man sich das vorgestellt hat oder wie man die Szene selber erlebt hat. Die Aufnahme wirkt ausdruckslos und langweilig. Der Hauptgrund ist, dass die Kamera die Bildmotive auf andere Weise sieht als wir. Sie ist einäugig und erzeugt zweidimensionale Abbilder, während wir die Welt mit zwei Augen sehen und sie für uns räumlich erscheint. Es gibt jedoch einige kleine Hilfsregeln und Tricks, wie man Szenen so



aufnehmen kann, dass sie attraktiver wirken und aus einem Schnappschuss eine durchdachte, ansprechend gestaltete Aufnahme wird.

Unter Bildgestaltung versteht man das Suchen und Auswählen eines Motivs in einem Bild sowie dessen Anordnung. Dabei sind eine Vielzahl von Nebenbedingungen wie Farben, Kontrast, Strukturen, Bildausschnitt, Perspektive etc. zu berücksichtigen und auch die technischen Grundlagen der Fotografie spielen hier eine bestimmte Rolle. Schärfentiefe, Belichtungsdauer, Brennweite etc. wirken sich ebenfalls auf das zukünftige Bild aus.

Polygrafen sollten Kenntnisse über die Kontraste haben, um eine Spannung im Bild zu erzeugen und beim Betrachter Assoziationen zu wecken. Auch in der Bildgestaltung taucht wieder das Gestaltgesetz der Prägnanz und Einfachheit auf: die Beschränkung auf das Wesentliche. Die

Bildausschnitte so wählen, dass unwesentliche Dinge, die nichts zur eigentlichen Bildaussage beitragen oder gar störend wirken, nicht auf dem Bild sind.

Automatisierte Herstellung

An verschiedenen Anlässen war in letzter Zeit – neben allen anderen Forderungen, was so ein Polygraf eigentlich können sollte – zu hören, dass die automatisierte Medienproduktion immer wichtiger wird und unbedingt in die Grundbildung integriert werden muss. Den Aussagen war zu entnehmen, dass in diesem Bereich Werbe- und Kommunikationsspezialisten, Programmierer, Praktikanten, Grafiker und Polygrafen zusammenarbeiten – was natürlich auch Auswirkungen auf die klassische Druckvorstufe hat. Deshalb die Frage: Welches Wissen und welche Fertigkeiten braucht die

Polygrafin/der Polygraf in der Grundbildung? Müssen sie beispielsweise Script-Sprachen kennen und sie praktisch anwenden? Oder gehört das doch eher in die Weiterbildung? Jüngste Erfahrungen aus der Weiterbildungsfachklasse Techno-Polygrafen zeigen, dass der zeitliche Aufwand enorm ist, wenn man nicht wieder nur ein Thema mehr in die BiVo aufnehmen will mit dem Anspruch: Polygrafen/-innen wissen nicht nur, was das ist, sondern können auch etwas in diesem Bereich. Wir haben schnell gemerkt, dass es unzählige Lektionen mehr braucht als gedacht (mindestens 120), wenn man dieses Ziel auch nur auf einfachem Niveau erreichen will.

Sprache zurück in die 1990er?

So der Titel eines Artikels im «Publi-scher», der sich kritisch, wenn nicht gar herablassend mit der neuen BiVo auseinandersetzt. So erwecken Sätze wie der folgende den Eindruck, dass der Autor wirklich keine Ahnung davon hat, was berufskundlicher Sprachunterricht ist und wie im Betrieb mit der Sprache umgegangen werden muss: «In einer Berufslehre während vier Jahren französische Grammatik und Orthografie als regionalpolitische Beruhigungsspielle zu büffeln, ist meiner Ansicht nach nicht gerechtfertigt.» Genau darum geht es nicht, sondern um etwas ganz anderes, denn der berufskundliche Sprachunterricht ist



«Die Zukunft ist ein ernstes Geschäft. Erreicht der Kunde die Zukunft vor Ihnen, sitzen Sie in der allerhintersten Reihe.»

Diese Aussage der amerikanischen Trendforscherin Faith Popcorn trifft die aktuelle Situation der grafischen Branche punktgenau. Während viele glaubten, die konjunkturelle Delle sei nur vorübergehend, hat sich das gesamte Umfeld verändert. Heute erwarten Kunden von einer modernen Druckerei, dass sie fit genug ist, sich den Anforderungen der modernen Medienarchitektur zu stellen. Der Medienmix, der Print mit elektronischen Medien verbindet, ist noch nicht das Kerngeschäft von Druckereien, doch wird diese Aufgaben zunehmend gefordert.

Deshalb sind im Kader von Druckereien Personen nötig, die als Generalisten administrativ, organisatorisch und mit viel Verständnis für Kreativität zeitgemässe Medien konzipieren, produzieren und kontrollieren können. Fachleute also, die von Betriebswirtschaft und Marketing ebensoviel verstehen wie von den technischen Zusammenhängen. Fachleute, die kreativ denken und logisch organisieren, die Teams führen, Mitarbeiter und Kunden beraten, überzeugen und motivieren können.

Diese Qualifikation bietet das Aufbaustudium zum/zur «Publikationsmanager/in» an der «gib»Zürich.

Mit einer derart qualifizierten Fachkraft in Ihrem Kader sitzen Sie und Ihr Unternehmen sicherlich in der ersten Reihe. Denn der «Publikationsmanager» ist Synonym für Schlagkraft, Leadership und Innovationskraft.

Geheimtipp: Medienarchitekt

«gib»Zürich-Aufbaustudium «Publikationsmanager/in ED»

3. Lehrgang PM03, Beginn 5. Oktober 2013

Auf **Infoabenden** können Sie sich eingehend informieren – unverbindlich, exakt und persönlich. Es kann der Schritt in eine positive berufliche Zukunft sein.



Kaderschule für Druck, Medien und Kommunikation
Seefeldstrasse 62 | 8034 Zürich
+41 44 380 53 00
admin@gib.ch | www.gib.ch



nicht das Gleiche, wie das Erlernen einer Fremdsprache. Deshalb spricht einiges für einen Schritt zurück – aber nicht alles, was früher war, ist auch von gestern!

Prof. Dr. Peter Gallmann, Leiter des Instituts für Germanistische Sprachwissenschaft an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena, früher als Korrektor und Lehrer für Deutsche Sprachlehre an der BfGZ tätig, und Werner Meier, Lehrer für Deutsche Sprachlehre und Berufskunde im Bereich Typografie, Fachklassenleiter Techno-Polygraf/-in an der BfGZ und bis 2003 DV-Leiter einer grösseren Druckerei, nennen in einem Gutachten zuhanden der BiVo-Reformkommission Gründe dafür:

«Die Fächer Deutsche Sprachlehre, Französisch und Englisch als Bestandteile der Berufslehre Polygraf/-in gehören zu den berufskundlichen Fächern. Der Schwerpunkt liegt auf den Kenntnissen in der Muttersprache und in den Fremdsprachen, die Polygrafinnen und Polygrafen in ihrem Beruf benötigen, um Satz von hinreichender Qualität zu produzieren. Dazu gehören zum einen vertiefte Kenntnisse der Rechtschreibung, zum anderen eine berufsorientierte Auswahl von Kenntnissen in der Grammatik der entsprechenden Sprache. Die Kenntnisse in der Grammatik hängen unmittelbar mit der Rechtschreibung zusammen: Die meisten Rechtschreiberegeln nennen für ihre Anwendung grammatische Bedingungen; ein bewusster Umgang mit Rechtschreibung setzt also grammatische Kenntnisse voraus. Zum anderen sollen Polygrafen und Polygrafinnen auch in der Lage sein, einfachere Grammatikfehler selbstständig zu berichtigen, etwa falsch gebildete Pluralformen, Kasus- und Tempusformen. Die Vermittlung dieser Kenntnisse setzt Ver-

trautheit mit den sprachlichen Anforderungen voraus, insbesondere mit den Besonderheiten des Korrigierens (Berichtigung von sprachlichen und typografischen Fehlern, kein Lektorat im Sinne einer inhaltlichen Bearbeitung von Texten).»

Die Gutachter wissen aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung in der Lehre, aber auch aus ihrer Berufspraxis als Korrektoren, dass die üblichen universitären Ausbildungsgänge die genannten Voraussetzungen nicht vermitteln; hingegen ist die berufliche Tätigkeit als Korrektor und das Absolvieren des Korrektorenfernkurses mit dem entsprechenden eidgenössischen Abschluss eine äusserst sinnvolle Grundlage für die Unterrichtstätigkeit in der Deutschen Sprachlehre.

In Bezug auf den Französisch- und Englisch-Unterricht scheint es jedoch problematisch, diese Ziele mit lediglich zwei Wochenstunden im ersten Lehrjahr erreichen zu können. Vielmehr sollte auch hier je eine Wochenlektion über die vier Lehrjahre mit Integration in das QV ins Auge gefasst werden, wie das früher im Fach Französisch der Fall war und auch viel gebracht hat – gerade in Anbetracht dessen, dass in vielen Betrieben als zweite Sprache mehrheitlich Französisch und nicht Englisch vorkommt (zum Beispiel bei der Produktion von Fachzeitschriften oder Geschäftsberichten).

Natürlich ist Englisch eine wichtige Sprache, aber leider sind die Stunden, die dazu notwendig wären, nicht verfügbar. Schon jetzt gibt es ja Bedenken, dass durch das Unterrichten einer Fremdsprache über vier Jahre diese Stunden für die Berufskundefächer fehlen. Die Entscheidung für Französisch in der Kommission fiel unter anderem aufgrund der Tatsache, dass Umfragen unter den

Lernenden der Schulen Bern und Zürich ergeben hatten, dass von denjenigen, die überhaupt Fremdsprachen verarbeiten, die Mehrheit Französisch genannt hat.

Ist gestalterisches Grundwissen noch nötig?

Ja! Leider geschieht es in Zeiten des Gestaltens am Computer und der damit verbundenen Verfügbarkeit professioneller Gestaltungs- und Layoutprogramme immer wieder, dass Medienschaffende glauben, dass sie von den Grundlagen der Typografie und Gestaltung nichts mehr wissen müssen und dass der Computer die Gestaltung für sie übernehmen würde. Doch beim Computer handelt es sich um nichts anderes als ein sehr mächtiges, aber dummes Werkzeug. Eine kluge Visualisierung und Umsetzung kann der Computer nicht per Knopfdruck generieren. Nur die Anwenderinnen und Anwender können den Computer mit Gefühl und Verstand dazu bringen, ein Print- oder Screenprodukt auszugeben, das seinen Zweck erfüllt und die Botschaft klar und unmissverständlich vermittelt.

Es müssen typografische und gestalterische, aber auch sprachliche Regeln bekannt sein, um Text und Bild zu einer Ganzheit zusammenzufügen, die zu einem stimmigen Erscheinungsbild beitragen. Kennen die Lernenden die Regeln und haben sie verstanden, dann wissen sie auch, weshalb sie diese befolgen oder sich im Bedarfsfall über sie hinwegsetzen.

Mit dem Wissen über die Formenlehre, Makrotypografie, Bildgestaltung, Mikrotypografie, Gestaltgesetze und das grammatikalische Funktionieren der Sprache können die Lernenden das Aussehen von Drucksachen und

Screen-Erzeugnissen beeinflussen und eine ansprechende, lesefreundliche und fehlerfreie Textgestaltung erreichen. Typografische und gestalterische Beliebigkeit wäre fatal.

Weniger ist mehr

Mit dem neuen Bildungsplan hat die Arbeitsgruppe, die diesen mit einer pädagogischen Begleitperson entwickelt hat, ein wichtiges Ziel erreicht: die Fokussierung auf das Wesentliche, auf das, was in vier Jahren Lehrzeit möglich ist. Ludwig Mies van der Rohe sagte einmal: «Weniger ist mehr.» Damit hat er vorgegeben, wie es geht: Reduktion und Abstraktion.

Aber auch die Kritiker des Bildungsplanes haben nicht unrecht, wenn sie sagen, im Bildungsplan fehle dies und jenes. Der Begriff «Poly» in der Berufsbezeichnung spricht dafür – tatsächlich würden eigentlich alle Bereiche, die genannt und verlangt werden, zum Berufsbild passen.

Doch was ist in vier Bildungsjahren möglich? In welcher Tiefe werden die Stoffinhalte behandelt? Genügt es, lediglich zu wissen, um was es in etwa geht, dass die Lernenden ein Thema kennen? Oder sollte die Auseinandersetzung und Vertiefung damit nicht so weit gehen, dass sie auch etwas davon wirklich gut können? Besteht ein Handlungsbedarf bei den Schnittstellen Grundbildung und Weiterbildung, um den neuen Medien gerecht zu werden?

Die Auseinandersetzung mit dem Bildungsplan wird dazu beitragen, uns den richtigen Weg zu zeigen.

Die Autoren dieses Beitrags, Peter Althaus und Werner Meier, sind Berufsschullehrpersonen und Mitglieder der Arbeitsgruppe Revision Polygraf/-in EFZ.



e
college

Prepress-**Lernvideos** und -Filmreportagen im **Abo.**

www.e-college.ch | mayerle@ulrich-media.ch

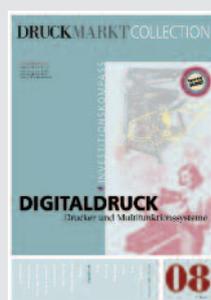
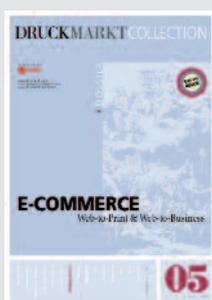


DIE Schlaumacher

Natürlich dürfen und können Sie sich selbst informieren. Sie können sich durch Berge von Papier wühlen, um entweder irgendwann den Überblick zu verlieren oder doch auf die Informationen zu stossen, die Sie suchen. Aber warum? Diese Arbeit haben wir schon längst für Sie erledigt!

Die «Druckmarkt COLLECTION» ist eine Sammlung ausgewählter Themen aus Kommunikation, Medienproduktion, Print und Publishing. Die Ausgaben greifen theoretische, praktische und technische Aspekte auf, werden kompakt und lesefreundlich aufbereitet und ständig aktualisiert. Jede einzelne Ausgabe hilft beim Entscheidungsprozess und bietet Evaluations-Unterstützung. In Communiqués zu aktuellen Trends, Dossiers zu speziellen Themen oder White Papers zu künftigen Entwicklungen sowie Marktübersichten samt redaktioneller Begleitung als «Investitionskompass» bündelt «Druckmarkt» ein Fachwissen, das seinesgleichen sucht.

www.druckmarkt.ch



Die Dossiers oder die mit umfangreichen Marktübersichten versehenen, als Investitionskompass gekennzeichneten Hefte, sind auf der Internetseite des Druckmarkt für einen einheitlichen Betrag von 18.00 CHF zu bestellen.

DRUCKMARKT COLLECTION

www.druckmarkt.ch